

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 31 (1898)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz)

— Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — Bestellungen:

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Pädagogische Sprüche. — Deutschunterricht und Grammatik in der Primarschule. — Berner Schulordnung pro 1675. — Grammatik. — Der Buchstabe tötet. — Schulblattverein. — Kreisynode Nidau. — Langnau. — Berufswahl. — Bundessubvention. — Promotion. — Heimatkunde. — Unschönes, pfarrherrliches Benehmen. — Langenthal. — Oberthal. — Biel. — Oberland. — Bowyl. — Stadt Bern. — Zürich. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Pädagogische Sprüche.

In den meisten Fällen thut ein freundlich, zutraulich Wort mehr Wirkung und dringt tiefer ein als ein strenges, hartes. So geht der Regen tiefer in den Boden hinein als der Hagel, und darum lässt der liebe Gott auch mehr regnen als hageln.

(Jeremias Gotthelf.)

Es würde sehr schlecht um uns stehen, wenn wir alles nur aus Überzeugung thun sollten, und wenn wir zu nichts schon früh gewöhnt worden wären. Gar vieles, und vielleicht das beste in jedem Menschen ist nur durch Gewohnheit von Jugend auf in ihm entstanden. Die beste Erziehung und die beste Regierung ist die, welche die Kinder und Leute gewöhnt hat, gut zu sein.

(J. J. Littrow.)

Wäre es deiner Kinder Bestimmung, ihr Leben als Sklaven hinzubringen, so könntest du sie während ihrer Kindheit nicht genug an die Knechtschaft gewöhnen; da sie aber nach und nach freie Menschen werden sollen, ohne dass jemand ihr tägliches Thun überwacht, so kannst du sie, solange du sie noch unter den Augen hast, nicht genug zur Selbstbeherrschung anleiten.

(Herbert Spencer.)

Sittenpredigten sind Hagelsteine auf einen Elefanten; sie treffen das Tier nicht, aber machen es ärgerlich.

(v. Kottsveld.)

Deutschunterricht und Grammatik in der Primarschule.

Geehrter Kollege F.! Mit Schreiben vom 10. dies fragen Sie mich mit Hinweis auf die Äusserung in letzter Nummer des „Berner Schulblatt“, Seite 271, an, wie ich denn eigentlich im Deutschunterricht der Primarschule *ohne Grammatik* auszukommen glaube. Da Sie mich persönlich anfragen, so will ich Ihnen hiermit auch persönlich antworten.

Ohne mich über den Wert oder Unwert der grammatikalischen Erörterungen in unsern Primarschulen einzulassen, mögen Ihnen folgende praktische Erwägungen als Antwort auf Ihre Frage dienen. Bei diesen Erwägungen basiere ich mich auf das, was die Regel ist, Ausnahmen bei Seite lassend.

Sie wissen, geehrter Kollege, dass unsere Schulklassen, wenn auch nicht derart, wie in mehreren Kantonen der Ostschweiz, doch immerhin noch überfüllt sind. 50, 60 bis 70 Schüler per Klasse wird das gewöhnliche sein. Diese Klassen zerfallen meist in zwei, drei und mehr Abteilungen, welche in den Hauptfächern separat unterrichtet werden.

Sie wissen ferner, dass in unserm Kanton die geistige Entwicklung der Jugend eine etwas langsame ist und dass man zufrieden sein muss, wenn die durchschnittliche Intelligenz der Schüler von *mittelmässig* bis *ziemlich gut* taxiert werden kann.

Sie wissen weiter, dass bei uns in weiten Schichten derartige sociale Missstände vorhanden sind, dass die Schule und ihre Erfolge von denselben ausserordentlich stark in ungünstiger Weise beeinflusst werden.

Sie wissen endlich, dass, mag's auch gebessert haben, im Sommerhalbjahr immerhin unzulängliche Arbeit geleistet werden kann und dass besonders auch aus diesem Semester die vielen Schulabsenzen herrühren.

Diese und noch viele andere auf den guten Gang der Schule nachteilig einwirkende Einflüsse zwingen uns geradezu, uns in allen Fächern auf die Hauptsache zu beschränken. So auch im Deutschunterricht.

Nun mag man theoretisieren und phantasieren so stark und so lang man will, Hauptsache im Deutschunterricht wird sein und bleiben: *den Schüler lesen, verstehen und ein ordentliches, korrekt geschriebenes Aufsätzchen machen zu lehren*. Aber, sagt derjenige, welcher von intensiver Schularbeit keinen Hochschein besitzt, das sind doch Dinge, die leicht und schnell gelernt werden können. Ein rechter, pflichtgetreuer und erfahrener Schulmeister aber sagt: Die *Masse der Kinder* dahin zu bringen, dass sie korrekt lesen, das Gelesene verstehen und ein hübsches Aufsätzchen in netter Schrift zu machen verstehen, das ist eine Riesenarbeit und diese erfordert eine Unsumme von Geduld, Hingebung und Selbstverleugnung und insbesondere *Zeit, viel Zeit*.

Zum Lesenlernen braucht's viel Zeit, namentlich im Chorlesen. Zum Verstehenlernen des Gelesenen braucht's, neben der allgemeinen Entwicklung der Geisteskräfte des Kindes im Schulunterricht überhaupt, vielfache Besprechungen an Lesestücken etc.

Kann das Kind ordentlich lesen, versteht es das Gelesene und ist die gewöhnliche Intelligenz vorhanden, so sind, da dasselbe die Mundart vollständig beherrscht, die Grundbedingungen zum Dritten, der Abfassung eines Aufsätzchens, gegeben. Es handelt sich jetzt nur noch darum, dem Schüler die nötige Technik beizubringen, d. h. ihn zu befähigen und zu nötigen, seine Gedanken — nicht die vom Lehrer papageienmässig aufgenommenen — in sauberer, korrekter Schrift und orthographisch richtig zu Papier zu bringen.

Saubere und korrekte Schrift in den Aufsätzen! Gib zu, lieber Kollege F., dass es eine Heidenarbeit ist, die Kinder, welche ans Schmieren und liederlich Schreiben gewöhnt sind, zum Schönschreiben zu gewöhnen, und diejenigen, welche hübsch schreiben, so fest in den Händen zu behalten, dass sie nicht auch ins Schmieren verfallen, wozu bekanntlich im 14. und 15. Altersjahr grosse Neigung vorhanden ist.

Und nun die Orthographie! Wer da mit Regeln und pädagogischen Fündlein auskommen will, der ist ein verlornen Mann. Die Sache ist schwer, so schwer, dass wir Lehrer selbst trotz aller Stärke öfters noch in den Fall kommen, gegebenenfalls bei Duden oder andern Autoren Rat zu holen. Das Loskriegen einer befriedigenden Orthographie ist der Besteigung eines widerhaarigen Berggipfels zu vergleichen. Step by step! Dabei riesige Geduld und Ausdauer. Das Ausderhautfahren wegen immer und immer gleicher Fehler nützt nicht nur nichts, sondern erschöpft und benimmt dem kleinen Sünder den Mut und die Lust, sich zu bessern.

Vor allem sind es folgende Übungen, welche neben den schon genannten des Lesens und Verstehenlernens im Aufsatzmachen zum gewünschten Ziele führen können und, bei Zeit und konsequenter Leitung einer Klasse, auch dazu führen müssen:

1. Lasse jährlich, je nach Verhältnissen, 8—12 zehn bis zwanzig Zeilen lange *prosaische*, verstandene Lesestücke oder Abschnitte von Lesestücken auswendiglernen, aus dem Kopfe niederschreiben und das Geschriebene von den Schülern gegenseitig korrigieren und mache einzeln und en classe auf Schwierigkeiten und Fehler aufmerksam. Lasse die Stücke häufig wiederholen, *mit* oder *ohne* Zeichenherrsage. Gib auch beim Chorlesen gut acht, dass die Komma, Punkte und Fragezeichen eingehalten werden. Nimm bei schwachen Schülern das gelernte Stück *vor* dem Niederschreiben aus dem Kopfe in Hinsicht auf Orthographie gründlich durch, lasse die schwierigern Wörter buchstabieren und stelle überhaupt die Schüler auf den Standpunkt, eine fehlerfreie Arbeit liefern zu *können*.

Ist sie gethan, so sei freigebiger im Lob als im Tadel, sintemalen Lob *hebt*, Tadel *niederdrückt*, zumal bei Kindern. Ich pfeife in dieser Beziehung auf alle Bücherpsychologie, wenn uns die Psychologie im täglichen Umgang mit den Kindern ein versiegeltes Buch bleibt.

2. Gib hie und da zur Abwechslung ein Diktat meist *mit*, hie und da auch *ohne* Vorbesprechung desselben und lasse es durch die Schüler gegenseitig korrigieren.

3. Lasse jede Woche ein Aufsätzchen ins „Aufsatzheft“ schreiben und zwar *in der Schule selbst*. Dabei halte die „Themata“ so, dass sie bei den Kindern nicht viel Kopfzerbrechens verursachen. In unreifern Jahren seien dieselben zum grössten Teil einfache Geschichtchen, Fabeln, am besten den Schülern unbekannt, sie sofort packende Anekdoten, zum kleinern Teil Beschreibungen, welche über irgend einen Gegenstand (der nicht im frühern Anschauungsunterricht bereits besprochen wurde) — Wagen, Bänne, Bahre, Leiter, Pumpe, Laterne, Taubenschlag, Ofenhaus, Speicher, Hühnerhof, Brunnen, Pflug, Egge, Saat, Korn, Ernte, Mühle, Brot, Salz, Berg, Weide u. s. f. — mit den Schülern in *Mundart* gemacht werden. In Mundart?! Ja, freilich, in Mundart. Wenn der Hansli und der Christeli an Hand des tüchtigen Lehrers sich gehörig in die „Mistbahre“ versenkt und sich darüber ausgesprochen haben, so wissen sie auch etwas ordentliches darüber zu schreiben. Die Umsetzung des Perfektums ins Imperfektum, wo sie nötig wird, ist nach den Wahrnehmungen, die jeder machen kann — eine Bagatelle.

Wo irgendwo konsequente Strenge seitens des Lehrers gegen die Schüler am Platze ist, da ist sie am Platze beim Aufsatzmachen. Der Lehrer, der da wännen sollte, in gesudelten Aufsätzen der Fehler Meister zu werden, wäre übel berichtet. Je mehr Sudelei, je mehr Fehler und umgekehrt. Es soll auch Lehrer geben, welche die Aufsätze nicht in genügender Zahl machen lassen oder gar dieselben nicht korrigieren. Dieselben sind für mich ein Rätsel. Meinen sie denn, sie beziehen die Besoldung ihrer schönen Augen wegen, die sie am Ende nicht einmal haben?

Nachdem ich in Vorstehendem zu skizzieren versucht habe, was nach meiner Ansicht das Wesen des Sprachunterrichtes in der Primarschule ausmacht, so frage ich Sie, geehrter Herr *F.* an, wo Sie die Grammatik — eine *gelegentliche* Orientierung in den wichtigsten Wortarten und Zeiten nenne ich nicht Grammatik — unterbringen wollen, wofür sie gut sein soll? und wo Sie die Zeit hernehmen wollen, um durch *Erzählen* und Lesen von Geschichten, Rätselaufgaben u. s. f. die Kinder zu erfreuen, zu fesseln und auf ihre Gemütsbildung einzuwirken?

Schliesslich sei mir gestattet, Ihnen die zehn Aufsatzregeln herzusetzen, welche ich meine Schüler mit Anfang jedes neuen Schuljahrs ins Heft eintragen und auswendig lernen lasse. Sie lauten:

Die zehn Aufsatzregeln.

Ich soll:

1. Das Heft mit einem Umschlag und einem Löschblatt versehen.
2. Auf Heft und Umschlag eine saubere und gefällige Aufschrift machen.
3. Keine Schmutzflecken und Tintenklekse im Hefte haben.
4. Jeden Buchstaben, jede Zahl und jedes Satzzeichen sauber und korrekt machen.
5. Alle Buchstaben gleichmässig lang zu einander machen.
6. Nicht über die Randlinie hinaus schreiben.
7. Zwischen je zwei Aufsätzen zwei Linien leer lassen.
8. Die Überschrift unterstreichen und auch nach jedem Aufsatz einen Strich machen.
9. Die Aufsätze numerieren und datieren.
10. Die angestrichenen Fehler gehörig verbessern, und dass dies geschehen sei, mit den Worten bezeugen:

Gewissenhaft verbessert

N. N.

Die dummen, nach der Duden'schen Orthographie in deutschen Wörtern noch stehen gebliebenen *Th* (nebst Ableitungen) suche ich den Schülern in ganz mechanischer Weise nach folgender, dem Ohr leicht einzuprägender Zusammenstellung, geläufig zu machen:

| | |
|-------|--------|
| Thäl | Thrän |
| Thön | Thräne |
| Thör | Thün |
| Thrön | Thüre |

Hier ist die Herunterleierung in angegebenem Silbenfall am Platze.
G.

Berner Schulordnung pro 1675.

WIR SCHULTHEISS UND RAHT DER STATT BERN, entbieten allen unseren Kirchendienern, Amtleuhten, Chorrichtern, Schul- und Lehrmeisteren, auch allen unseren lieben und getreuen angehörigen unsers Teutschen Landes, unsern günstigen gnädigen Gruss, und demnach zuvernehmen, dieweilen die nohtwendigkeit erfordern wöllen, dass gegenwertiger zeit die Schul-Ordnungen auf dem Land etwas vermehrt und verbessert werden, wie uns obligender massen zu erkennen geben worden. Haben wir den Fürgesetzten der Kirchen und Schulen unser Haupt-Statt den Befelch aufgetragen, ein durchgehnde frische Ordnung aufzusetzen, und uns vorzubringen, weliche wir euch unsern Kirchendieneren auf dem Land darauf zugeschickt, um von euch zuvernehmen, ob selbige jeden orts eingeführt werden könne, oder noch etwas darzu oder darvon zu thun seyn werde?

nach dem nun darüber euer bericht uns eingelanget, habend sölichem nach auss unserem Befelch, anfangs, ermeldte unsere Kirchen- und Schuldiener unser Statt, hernach unser fürgeliebte Mit-Rähte Teutsch Seckelmeister und Fenner, dise Ordnung eingerichtet, und wir dieselbige hiemit gutgeheissen und bestätigtet, wie folget:

Erstlich sollen die Schulen auf dem Land, in allen Kilchhörinen, au den bequemsten orten angestellt werden, damit die Kinder von den umligenden Dörffern und Höfen selbige desto besser besuchen könnind.

Demnach sollen die Gmeinden dahin trachten, dass sie, wo möglich, eygene Schulhäuser haben, kauffen oder bauen, oder wanns nicht in ihrem vermögen, Häuser darzu um den zinss empfahen, auf dass die Schulen ohne hindernuss können gehalten werden.

Der anfang der Schulen, was die jungen und kleinen Kinder betrifft, soll seyn auf Gallen Tag, und der aussgang den ersten Aprilis. Die andern aber, so etwas stärker und grösser, und zum feldbau nohtwendig gebraucht werden, sollen den ersten Novembris anfangen, und etwas früher erlassen, inzwischen zu desto grösserm fleiss angehalten werden. Weilen aber die beschaffenheit der feldarbeit und des ortes ungleich, kann nach derselbigen die zeit des anfangs und des aussgangs der Schulen eingezihlet und aussgestreckt werden, nach dem es der Amtsmann und Vorsteher des ortes nohtwendig erachten werden. Fahls es sich thun lasst, und an denen orten es seyn kan, und bereits eingeführt, sollen die Schulen das gantze Jahr durch continuiert werden.

Die Gemeinden sollen die Schulmeister nicht eygnen gewaltes und willens annehmen und bestellen, sondern die begärenden personen für die Amtleuht und Vorsteher der Kirchen, als ihre Fürgesetzten, denen solche annemmung zusteht, weisen, sich vor ihnen zu stellen.

Zum Schuldienst sollen Gottsförchtige, Gott- und Tugendliebende personen, und die von natur geneigt und tugentlich zur underweisung der Jugend, erwehlt und bestätigtet werden, nach dem sie ihrer tüchtigkeit halben, durch ein vorgehendes Examen auf die prob werden gesetzt worden seyn.

Die Schulmeister, sollen vor allen dingen, ihren Schulkinden ein gut exempel vortragen, die Kinder fleissig, verständtlich und aussdruckenlich lehren bätten, lesen, und zuvor, zum ersten, nicht das geschribne, sondern das gedruckte in dem Psalmenbuch, Testament und Bibel, auf dass sie bey zeiten zu dem H. Wort Gottes gewehnt werden, darnach die grössern im Catechismo und Underricht, getreulich underweisen, und zum schreiben fleissig anhalten.

Sie sollen auch gewalt haben, und von den Eltern nicht verhindert werden, die Jugend, wo vonnöhten, mit Ruhten zu züchtigen, und das mit fürsichtigkeit und bescheydenheit, so aber einer in der Straf überfahren wurde, der soll den Fürgesetzten verleidet und nach gebür gestraft werden.

Es sollen auch die Lehrmeister sich beyzeiten in die Schul begeben, da dann die Stunden, wann sie anfangen und aufhören sollen, ein jeder Vorsteher, nach beschaffenheit des ortes, bestimmen soll, und die Morgenstund mit Gebätt und Psalmen-singen anheben, und sonderlich zusehen, dass das Gesang in den Schulen und Kirchen geäuffnet werde.

Zu dem end sollen die Schulmeister, in denen zeiten und stunden, weil die Schul währt, sich der Schulstuben nicht äusseren und anderen geschäftten nachgehen, wie oftmals beschicht, sondern bey den Schulkinderen stäts verbleiben und fleissige aufsicht auf dieselben haben.

Sie sollen auch kein tag ohne erlaubniss des Vorstehers, so er nach bey der stell, ausser der Schul bleiben, noch sich äusseren.

Was dann ihre belohnung antrifft, sollen die Gemeinden dahin sehen, dass ihnen ihr bestimmter Lohn eingehändiget werde, und so jemand darin saumselig wäre, soll derselbe von dem Chorgericht oder Fürgesetzten, zu seiner schuldigkeit angehalten werden, damit die Schulmeister neben ihrer grossen mühe, nicht noch darzu vil verdruss, undanck und unkosten bey einziehung ihres Soldes, haben müssen. Im fahl aber des einten oder anderen Besoldung zu gering wäre, soll dieselbe ihnen verbessert werden.

Wann dann auch das Holz ein stuck des Schulmeisters belohnung ist, als soll ein jede Gmeind verschaffen, dass derselbe nach nohtdurft, darmit versehen werde.

Die Eltern söllen ihre Kinder beyzeiten, und so bald sie etwas fassen können, in die Schul schicken, und dem Schulmeister selbs, mit beschreibung ihrer natur, anbefehlen, und so sie hierinn saumselig solten erfunden werden, sollen die Fürgesetzten gewalt haben sie darzu anzuhalten.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Grammatik. Mit Vergnügen habe ich in Nr. 15 des „Berner Schulblattes“ den temperamentvoll dahersprudelnden Artikel von Freund M. über den Französischunterricht gelesen, habe auch an der Nachschrift der Redaktion meine Freude gehabt, und daran anschliessend möchte ich mir auch ein kurzes Wort erlauben.

Als vor einigen Jahren Herr von Arx in Solothurn in seinem wertvollen Schriftchen über den deutschen Unterricht in den Sekundarschulen sich dahin aussprach, der Deutschlehrer habe sich um den fremdsprachlichen nicht zu kümmern, er habe mit der deutschen Sprache genug zu thun, und er könne nicht nebenbei dem Lehrer der fremden Sprachen noch Handlangerdienste leisten: da wagte es der Schreiber dieser Zeilen, in einer Sekundarlehrerkonferenz in ähnlichem Sinne sich zu äussern. Aber potztausend! Da kam er gut an. Bis damals wusste er es nicht, wie sehr er von Eigendünkel beherrscht war. Jetzt wusste er es, und er schwieg, tief beschämt darob, eine solche Schwäche gezeigt zu haben.

Trotz alledem fragte ich mich, ob denn Herr von Arx so unrecht habe, und ob ich so unrecht habe, dass ich seiner Meinung beigetreten sei. Der Stundenplan der Sekundarschule unterscheidet sich von dem der Primarschule ganz besonders dadurch, dass jener weniger Deutschstunden hat als dieser, dass er ungefähr die Hälfte der Wochenstunden, die in der Primarschule auf den Deutschunterricht verwendet werden können, dem Französischunterricht abtreten muss. Dass die Sekundarschule auch im Deutschen etwas mehr leisten soll als die Primarschule, nimmt man als selbstverständlich an. Nun weiss ich die der Sekundarschule günstigen Faktoren gar wohl zu würdigen. Aber trotzdem will es mir nicht billig erscheinen, dass der Deutschlehrer ausser den Zielen, die in seinem Fache selbst und in der Erziehung überhaupt begründet liegen, noch andere Zwecke verfolgen soll, wie den, Grammatik zu treiben, um den fremdsprachlichen Unterricht zu unterstützen. Aus dem Artikel von Freund M. lese ich heraus, dass es denn doch bereits eine schöne Zahl von Französischlehrern gibt, die von

derartigen Forderungen gänzlich absehen und ohne dieselben auszukommen wissen. Was aber der Französischlehrer kann, das kann meiner unmassgeblichen Ansicht nach der Englischlehrer noch besser, der Italienischlehrer wird es auch können, und das Spanische dürfte vorläufig in unsern Schulen noch keine grosse Rolle spielen! So darf ich wohl hoffen, es werde hie und da ein Kollege, der fremdsprachlichen Unterricht zu erteilen hat, mich trotz meinem deutschen „Eigendünkel“ nicht so schief ansehen. S. W.

„Der Buchstabe tötet.“ Gestatten Sie einem Schulkommissionsmitglied folgende Erwiderung auf den Artikel „Der Buchstabe tötet“ in der vorletzten Nummer Ihres geschätzten Blattes:

Die von der Schuldirektion gelegentlich einberufenen Präsidialkonferenzen haben meines Erachtens nicht den Charakter einer Schulbehörde. Ihre Aufgabe liegt darin, wichtige Fragen allgemeiner Natur zu besprechen, damit die Schuldirektion auf Grund der gewalteten Diskussion mit aller Sachkenntnis entscheiden kann. Es mag deshalb formell vielleicht nicht ganz richtig sein, dass an diesen Präsidialkonferenzen Beschlüsse gefasst werden, die für die Schulkommissionen verbindlich sein sollen. Gleichwohl bin ich der Ansicht, dass die von den Präsidenten gemeinsam mit dem Herrn Schuldirektor getroffenen Anordnungen seitens der einzelnen Schulkommissionen besser respektiert werden dürften, als dies bisher und beispielsweise anlässlich der letzten Schlussexamen wieder geschehen ist.

Der Herr Kritiker erblickt ein Unrecht darin, dass die Schlussexamen nicht mehr anfangs der Woche abgehalten werden und dass für dieselben überhaupt ein für alle Schulen verbindlicher Zeitpunkt festgesetzt worden ist. Erlauben Sie mir, Ihnen zu entgegnen, dass in solchen Fragen nicht das persönliche Wohlbefinden der Lehrer in den Vordergrund gestellt werden darf; ob der Lehrer ein oder zwei Tage mehr „frei“ habe oder nicht, kommt hier nicht in Betracht. Ausschlaggebend ist in erster Linie das Interesse der Kinder und der Eltern und von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist die Aufstellung einheitlicher Vorschriften zweifellos durchaus geboten.

Was die Frage der Nebenbeschäftigungen der Lehrer betrifft, so ist dieselbe jedenfalls wichtig genug, um gelegentlich einmal im Schosse der Schulbehörden zur Sprache zu kommen. Damit ist noch lange nicht gesagt, dass eine Änderung des bisherigen Usus überhaupt eintreten werde. Ihr Herr Korrespondent hat sich ganz unnötiger Weise aufgeregt und gerät in diesem abnormalen Zustande derart auf Abwege, dass es der Sache und des guten Einvernehmens zwischen Schulkommissions-Mitgliedern und Lehrerschaft wegen besser ist, ihm nicht zu folgen. Von der Austeilung von „Nasenstübern“ kann im Ernst nicht gesprochen werden.

Wieder nur im Interesse der Schule ist in guten Treuen und ganz unmassgeblich die Frage aufgeworfen worden, ob an die Ausübung von bezahlten Nebenbeschäftigungen durch Lehrer nicht die Bedingung der Bewilligung der unmittelbar vorgesetzten Behörde, also der Schulkommission, geknüpft werden dürfe, gleich wie dies bei den übrigen fixbesoldeten Beamten allgemein der Fall ist. Damit wollte einzig und allein bezweckt werden, Einhaltung gebieten zu können, sobald erwiesenermassen die Schulkinder infolge dieser Nebenbeschäftigungen benachteiligt werden. Dass der Schule in vereinzelt Fällen aus diesen Nebenbeschäftigungen Nachteile erwachsen, muss auch Ihr Herr Korrespondent zugeben, somit lag es geradezu in der Pflicht der Behörde, der Frage näher zu treten, und die Rempelen des Kritikers dürfen ruhig als unsachlich zurückgewiesen werden.

Der Einsender, welcher so ängstlich über die Autonomie der Lehrer wacht, sagt, den Schulkommissionen stehe schon jetzt das Recht zu, den Lehrern die Ausübung von Nebenberufen zu untersagen, wenn sie es im Interesse der Schule als notwendig erachten. Ich wäre doch begierig zu erfahren, woher die Schulkommissionen bei den gegenwärtigen Verhältnissen dieses Recht ableiten sollten. Ich bin fest überzeugt, dass die Schulkommission, welche diesen Weg betreten würde, energischen Protest — und diesmal mit vollem Recht — von Seite der Lehrerschaft zu gewärtigen hätte.

Schulblattverein. (Korresp.) Am 16. April findet in Bern bei Anlass der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins auch die Jahresversammlung des Schulblattvereins statt. Die Traktanden sind im Schulblatt publiziert worden, und ich habe nicht die Absicht, hier noch besonders darauf einzutreten. Was mir am Herzen liegt, ist ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung. Bekanntlich ist jeder Abonnent des Schulblattes zugleich Mitglied des Schulblattvereins und hat als solcher die Berechtigung und wohl auch das Interesse, sich an der Versammlung zu beteiligen. Gewöhnlich sind aber diese Hauptversammlungen so schwach besucht, dass man bloss ein etwas erweitertes Redaktionskomitee vor sich zu sehen glaubt. Das ist nicht das Richtige. Die Abonnenten des Schulblattes sollen sich mehr um den Gang des Blattes bekümmern; sie sollen sich an der Jahresversammlung beteiligen und ihre Meinung sagen, damit Redaktor und Redaktionskomitee wissen, woran sie sind. Also auf nach Bern! Die Versammlung beginnt um 2 Uhr nachmittags im Turnersaal des Gesellschaftshauses Museum.

Kreissynode Nidau. (Korresp.) Gegen die Frühlingsexamen hin, wenn die sonnigen Märztage Jung und Alt ins Freie locken, der Eifer in der Schule zu erlahmen scheint, fühlt der Lehrer das Bedürfnis nach einer Musterlektion. Er möchte das Leben und Streben der neuerwachten Natur auch in die Schulstube hineinverpflanzen, dass es für ihn und die Kinderschar eine Freude wäre, da drinnen zu weilen. Letztern Eindruck erhielten wir von der Probelektion nach der Herbart-Zillerschen Methode, welche Herr Sekundarlehrer Kipfer in Nidau am 18. März unserer Synode bot. Alle beneideten ihn um sein zeichnerisches Geschick, das ihn befähigt, den Kernpunkt des behandelten Lesestückes bildlich darzustellen, so dass das Bild und damit auch die verschiedenen Situationen und Handlungen sicheres Eigentum des Kindes werden. Im Anschluss daran wurde die Frage des projektierten Zeichnungskurses behandelt. Ebenso soll die Tit. Erziehungsdirektion ersucht werden, den Kreissynoden, auch nachdem sie freie Vereinigungen geworden sind, im Hinblick auf ihren Zweck und ihre Bestrebungen, auch fernerhin für ihre Korrespondenzen die bis dahin genossene Portofreiheit zu erwirken.

Die nächste Sitzung findet auf der St. Petersinsel statt. Vortrag: Die Freischarenzüge.

— (Korresp.) Die Erziehungsdirektion hat für unsern vorgesehenen Zeichnungskurs kein Geld.

Langnau. (Korresp.) Die hiesige Sekundarschule verlegte diesmal ihren Schulschluss in den Hirschensaal. Man fürchtete, der Saal des Sekundarschulhauses, der doch ziemlich gross ist, könne nicht alle Besucher fassen. Es war nämlich bekannt geworden, dass bei diesem Anlasse ein ganz besonderer Genuss geboten werde. Daher der Andrang. Unser Gesanglehrer, Herr Schaffer, hatte

den Winter über dem Gesangunterricht die „Rütlifahrt“ zu Grunde gelegt, und nun sollte diese beim Schulschlusse vorgeführt werden. Und man hatte sich nicht getäuscht; dieser prächtige Liedercyklus, gedichtet von Leonhard Steiner, von Attenhofer in Töne gesetzt für ein-, zwei- und dreistimmigen Kinder- oder weiblichen Chor und Mezzo-Sopran-Solo, mit Pianoforte- und Orchesterbegleitung, dazu die verbindende Deklamation, war etwas so Schönes, so Herzerhebendes, wie es sicher eine ländliche Schulanstalt nur selten bieten kann. Wir begreifen den aus dem Publikum geäußerten Wunsch, es möchte die Aufführung doch ja wiederholt werden. Doch bevor dies geschehen könnte, haben manche der Mitwirkenden bereits jene andere Fahrt angetreten, zu der mit tausend Masten der Jüngling sich einschiffte. Mögen sie alle, die Knaben und Mädchen, wenigstens dabei das Boot retten, dass es den Wellenschlägen des stürmischen Ozeans widersteht!

— (Korresp.) Trotzdem unsere Sekundarschule erst vor 12 Jahren sich aus einer 3klassigen in eine 4klassige und kurz nachher in eine 5klassige erweitert hat, sieht man sich schon wieder vor die Frage hingestellt, wie man die Anstalt abermals erweitern und wie man den nötigen Raum schaffen könne. Zur Lösung dieser Fragen wird es allerdings eines Zeitraumes von mehreren Jahren bedürfen. Aber der brave Mann baut vor!

Berufswahl. (Korresp.) Bei einem Vortrage hörten wir kürzlich, wie Herr Krebs, Sekretär des schweiz. Gewerbevereins, sich dahin aussprach, bei der Berufswahl sei neben dem Arzte namentlich auch der Lehrer zu befragen. Sind wir Herrn Krebs recht dankbar für die Anerkennung, die in dieser Äusserung liegt, so sagt uns diese zugleich, was für eine hohe Pflicht uns nach dieser Richtung hin obliegt. Sind wir imstande, dieser Pflicht zu genügen und jeweilen das Richtige zu raten? Könnte vielleicht auch das Schulblatt mithelfen, uns dazu zu befähigen?

Bundessubvention. (Korr.) Herr Nationalrat Berger begleitet im „Emmenthaler Blatt“ die Mitteilung, dass Uri sich gegen die Bundesunterstützung der Volksschule ausgesprochen habe, mit der Bemerkung: „Dem ernerischen Erziehungsrat ist der Kantoneseuzopf lieber als die Förderung der Erziehung. Das Schweizervolk wird einst über diese Schildbürger aus dem Lande Tells zur Tagesordnung schreiten.“ Bravo! Wenn 70jährige Nationalräte so reden, so wollen wir nicht aufhören zu hoffen, obschon allerdings das „Einst“ immer noch fern liegt.

Promotion. (Korresp.) Leider wird es immer noch vorkommen, dass man schwache Schüler unten sitzen lässt, fähige zu früh befördert. Schreiber dies hat nun seit Jahren an einer mehrklassigen Sekundarschule mitgeholfen, jeweilen die ganzen Klassen unbeanstandet vorrücken zu lassen, auch wenn ganz schwache, nach bisheriger Annahme nicht „promotionsfähige“ Schüler dabei waren. Zu Händen der Schulkommission und einer allfälligen Inspektion wurden jeweilen die entsprechenden Mitteilungen gemacht. Wir würden nicht mehr zum alten Modus zurückkehren. Wir glauben die Bemerkung gemacht zu haben, dass unser Vorgehen nicht nur im Interesse der betreffenden Schüler liegt, sondern auch im Interesse der Schule, der Lehrer und des guten Einvernehmens zwischen Schule und Haus.

Heimatkunde. (Korr.) Nach dem neuen Unterrichtsplan soll, wie recht, auch im Sommer Heimatkunde getrieben und im vierten Schuljahr über Himmelsrichtungen,

Luft, Wasser etc. belehrt werden. Herr Stucki hat auch ein in seiner Art gutes Büchlein über dieses Fach geschrieben. Allein mancher Kollege hat gewiss mit mir die Erfahrung gemacht, dass der Heimatkundeunterricht, in der Weise jenes Büchleins erteilt, leicht sehr langweilig und ermüdend wirkt, indem er zu sehr sich in Allgemeinheiten ergeht. Ich habe deshalb einen andern Weg einzuschlagen versucht: Ich bin von unserm Heimatdorf ausgegangen, habe nur darüber besprochen, was hier vorhanden ist, bin dann zu andern Nachbarorten übergegangen, habe dort dazu genommen, was neu vorkam u. s. w. So gelangte ich rasch etwas weiter; die Schüler blieben frisch und hatten an der Arbeit Freude. Von Flüssen und Seen sprach ich erst da, wo solche vorkamen, ebenso von Hügeln, Thälern, Bergen, von Industrie, von Eisenbahnen etc. Natürlich wird alles an Bekanntes und Verwandtes angeschlossen. Ich möchte diesen Gang den werten Kollegen, wenigstens zum Versuche, dringend empfehlen. — Was sagen die werten Kollegen zu der Forderung des Unterrichtsplans im vierten Schuljahr: Bilder aus der Vergangenheit der engern Heimat?

Unschönes pfarrherrliches Benehmen. Zwei Knaben und ein Mädchen kamen aus der Schule, die, ihrer Neigung folgend, den Lehrerberuf ergreifen wollen. Sie wenden sich an den Lehrer, der ihnen rät und die nötige Auskunft erteilt. Hinter dem Rücken desselben geht der Ortspfarrer und sucht Kinder und Eltern abwendig zu machen, nicht ins Seminar Hofwyl und die Einwohnermädchenschule in Bern einzutreten. Man ist ihm dort zu wenig fromm, und die Kinder stehen in Gefahr, ihren Glauben zu verlieren. Durch solches Geschwätz bringt er es dazu, dass der Knabe seinen Plan ganz aufgibt und das Mädchen nicht in die Einwohnermädchenschule, sondern in die neue Mädchenschule eintreten wird. So unser Herr Pfarrer, der es zur Zeit nicht verschmähte, am gleichen Seminar, dem er jetzt so Feind ist, den Kurs für Fortbildungsschullehrer mitzumachen. B.

Langenthal. Die hiesigen Wirte haben anstatt der sonst den Gästen verabreichten Ostereier Fr. 276 zur Speisung armer Schulkinder zusammengelegt. Das nennt man Kopf und Herz zugleich haben.

Oberthal hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt.

Biel. Kochkurs. Unter Leitung von Frl. Grütter findet vom 18. April bis 7. Mai ein von der gemeinnützigen Gesellschaft veranstalteter Kochkurs für unbemittelte Frauen und Töchter statt.

Oberland. Brienz. Im „Brienzer“ wird die Einführung des Unterrichts in der französischen Sprache in den zwei obersten Klassen der Primarschule angeregt, gewiss nicht ohne Grund.

Bowyl. (Korresp.) Die Einwohnergemeindeversammlung vom 4. April hat die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien beschlossen.

Stadt Bern. Ferienversorgung pro 1897. Rechnungs-Auszug:
Einnahmen.

| | |
|---|---------------------|
| An Beiträgen, Gaben und Zinsen sind eingegangen | Fr. 7678. 34 |
| Beitrag der Einwohnergemeinde Bern an die Ferienversorgung pro 1897 | „ 1000. — |
| Total der Einnahmen | <u>Fr. 8678. 34</u> |

Zusammenstellung der Ausgaben.

| | |
|--|---------------------|
| An Lebensmitteln | Fr. 4353. 78 |
| „ Mietzinsen | „ 860. — |
| „ Transport- und Reisekosten | „ 660. 05 |
| „ Brennmaterial | „ 200. 60 |
| „ Ausflügekosten | „ 92. 50 |
| „ Arbeitslöhnen | „ 228. 85 |
| „ Neuanschaffungen | „ 1361. 30 |
| „ Verschiedenem (Wäsche, Geschirr, Reinigung, Versicherung, Insertionen etc.) | „ 389. 40 |
| Total der Ausgaben | <u>Fr. 8146. 48</u> |

Rechnungs-Abschluss.

| | |
|--|--------------------|
| Die Einnahmen betragen | Fr. 8678. 34 |
| Die Ausgaben betragen | „ 8146. 48 |
| Es ergibt sich somit eine Mehreinnahme von | <u>Fr. 531. 86</u> |

Bern, im März 1898.

Der Kassier: Eduard Gerster.

* * *

Zürich. (Korr) Hier hält gegenwärtig in den Sekundarschulen ein Neger-Lehrer aus Kamerun in gutem Deutsch Vorträge über seine Heimat und seine Reise nach Europa. Gleiches hat er schon in vielen andern Städten gethan.

Verschiedenes.

Der beliebte Schriftsteller Heinrich Seidel hat in „**Leberecht Hühnchen als Grossvater**“, ein Buch in dem „eitel Sonnenschein herrscht und das angefüllt ist mit der Schilderung des bescheidenen Glückes friedfertiger und harmloser Menschen“ folgende (bemerkenswerte) Stelle :

Die Schule, wie sie heute besteht, ist eine Art von Forstkultur, und die einzelnen Klassen bedeuten Schonungen verschiedenen Alters. Sieht man eine Kiefer, die sich frei nach allen Seiten hat entwickeln können, so wird man erfreut durch die kraftvolle Eigenart dieses Baumes, den man dann gar wohl der südlichen, um so vieles berühmteren, Pinie vergleichen kann. In der Schonung aufgewachsen aber, werden alle Stämme gleich, lang und schlank und ebenmässig und sind oben mit einem öden grünen Büschel versehen, aber sie geben ein vortreffliches Nutzholz. Das Gleiche erzielt auch die Schule. Sie drückt die Begabten herab zur schönen goldenen Mittelmässigkeit und zerzt die minder Begabten zu dieser begehrenswerten Stufe empor. Und wie das Auge des Forstmannes lacht, wenn er so eine gut bestandene Schonung betrachtet, wo ein Baum aussieht wie der andere, so freut sich auch der richtige Schulmeister, wenn er seine schöne gleichmässige Ware an die nächste Klasse abliefern kann.

Dieses Forstmeister-Princip mag wohl ganz gut und nützlich sein, aber richtige Kiefern sind das nicht mehr, die man dort erzielt, sondern Bauholzkandidaten. Und wenn nicht manchmal trotz alledem ein solcher Baum durch günstige Umstände Luft und Licht um sich bekäme, dass er sich entwickeln

kann nach seiner zwar etwas knorrigen Eigenart zu kraftvoller und eigentümlicher Schönheit, so wüssten wir am Ende gar nicht einmal mehr, wie eine Kiefer wirklich aussieht. J.

Hoffmann von Fallersleben. Der hundertste Geburtstag dieses edeln Freiheitssängers und Volksdichters wurde am 2. April in Fallersleben festlich begangen. Die Bedeutung Hoffmanns von Fallersleben beruht in seiner Thätigkeit als Litterarhistoriker einerseits und seinen Freiheitsliedern, die in seiner politisch bewegten Zeit ihre Wirkung nicht verfehlten, andererseits. Auch seine Kinderlieder, von denen sich viele in unsern Lesebüchern vorfinden, gehören zu den Perlen der Poesie. Eigentümlich ist es, dass Hoffmann, obgleich nicht musikalisch, zu seinen Liedern selbst anmutige Gesangsweisen angibt. Abwechslungsvoll, wie seine Lieder, sind auch seine Lebensschicksale. Seine „Unpolitischen Lieder“ hatten ihm den Hass der Regenten zugezogen, und lange irrte er als ein Heimatloser durch die Gauen Deutschlands, Italiens und der Schweiz. Seine Wahlsprüche, die er übrigens auch auf verschiedenen Petschaften anbringen liess, um sie dann je nach dem Inhalt der Briefe, denen er sie aufdrückte, zu verwenden, hiessen: „Klar und wahr.“ „Heut und immer.“ „Gott und die Zeit.“ „Viel Feind, viel Ehr.“ „Nur tot anders.“ R.

**Bescheidenes Blümlein auf Herrn Schupplis,
meines Lehrers Grab.**

Einst durften wir mit dir verkehren,
O glückliche Vergangenheit! —
Wie lauschig war's, dir zuzuhören,
In Blick und Wort lag Freundlichkeit.
Wir sogen durstig deine Lehren,
Wir möchtens noch und allezeit.
Wir durften bei dir Wissen schöpfen
Und es ward Licht in unsern Köpfen!

Als du uns wiesest auf das Schöne,
Genossen wir des Blümleins Duft,
Wir horchten auf des Vögleins Töne
Und tranken frische Alpenluft.
Du sagtest, dass die Schöpfung kröne
Das Aufersteh'n — nach kühler Gruft.
Du lehrtest uns in Ernst und Scherzen,
Und Wärme schufst in unsern Herzen!

Was not uns sei, um zu erwerben
Geschickte Hand und offenen Blick;
Wie man bekämpf' Gefahr, Verderben
Durch Vorwärtsschau'n und nicht zurück;
Wodurch uns werd ein fröhlich Sterben;
Wie man bescheiden bleib' im Glück;
Du zeigtest's uns an grossen Meistern
Und wecktest Kraft in unsern Geistern!

Mög' diese Kraft sich stets erneuen!
Wir wollen, das gebeut die Pflicht;
Wir wollen uns am Schönen freuen

Und kämpfen für der Wahrheit Licht.
Wir wollen steh'n als die Getreuen,
Wir sind furchtlos und wanken nicht
Vom Wort, das du uns vorgeschrieben:
„Lass uns das Gute täglich üben!“

Du hast ein Denkmal dir erworben;
Es bleibt im Herz der Schüler dein
Ein treu Gedenken unverdorben.
Der Frühling zog ins Land hinein,
Als Kunde kam, du seist gestorben.
Ein herrlich Zeichen soll's uns sein,
Wenn bei dem Tode eines Teuern
Die Welt will Auferstehung feiern.

R. P.

Humoristisches.

Kindlicher Protest. „Auf dem Monde, mein Kind, ist alles tot und öde!“ — „Aber, Papa — es gibt doch auch Mondkälber!“

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Oberland, Versammlung in Thun, Hotel Freienhof, Samstag den 23. April 1898, vormittags 10 Uhr. Traktanden: 1. Probelektion und Vortrag über Französischunterricht nach der neuen Methode, von Herrn S. Alge aus St. Gallen. 2. Unvorhergesehenes. Die Mitglieder der Sektion Mittelland werden ebenfalls freundlich dazu eingeladen. Der Vorstand.

Twann, Sekundarschule.

Infolge Demission wird die Stelle eines Lehrers sprachlicher Richtung auf Beginn des kommenden Sommersemesters zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Fächeraustausch wird vorbehalten. Besoldung Fr. 2500. Anmeldung bis **20. April** bei Herrn Pfarrer *Franck*, Präsident der Schulkommission.

Twann, den 14. April 1898.

Die Schulkommission.

Eine Lehrerinstelle

an der untern Klasse der reformierten Schule **Freiburg** ist auf 1. Mai zu besetzen. Schülerzahl 40—45. Besoldung alles inbegriffen Fr. 1300.

Anmeldungen sind bis 21. April ans Oberamt Freiburg zu richten. Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 1. April 1898.

H 1122 F

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

Stellvertretung

an einer obern Primarklasse oder an einer Sekundarschule (in sprachlicher Richtung) übernimmt ein Lehrer mit sehr guten Ausweisen über praktischen Dienst.

Sich zu wenden an Herrn Sek.-Lehrer **Schmid** in **Bern**.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☞ **Kauf - Miete - Ratenzahlungen** ☞

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Verlag von J. Kuhn in Bern.

Obligatorisch für die deutschen Mittelschulen des Kantons Bern:

- N. Jacob, *Illust. Geographie der Schweiz*. 7. Aufl. 1898, geb. 70 Cts.
- N. Jacob, *Illustr. Geographie des Kantons Bern*. 5. Aufl. 1895, geb. 50 Cts.
- N. Jacob, *Geographie von Europa*. 5. Aufl. 1892, brosch. 40 Cts.
- N. Jacob, *Geographie der aussereuropäischen Erdteile*. 3. Aufl. 1893, brosch. 50 Cts. — Ueberall 13/12.
- J. Rüefli, *Aufgaben zum schriftlichen Rechnen*. 2. Aufl. 1893, 5 Hefte à je 20 Cts. 13/12. — 1 Heft Resultate 50 Cts.

Fernere empfehlenswerte Lehrmittel:

- F. Schneeberger, *Die Harfe*. 100 zwei- und dreistimmige Lieder für Schulen, 4. Aufl., geb. Fr. 1.—. 13/12.
- Gesangbuch für Kirche, Schule und Vereine (Reformgesangbuch)*. 170 frei-religiöse Lieder für gemischten Chor. 2. Aufl., geb. Fr. 1.—. 13/12.

Ferner in grosser Auswahl und billigst

Alle Schreib- und Zeichnungsmaterialien für Schulen.

☞ Insektenkästen ☞

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

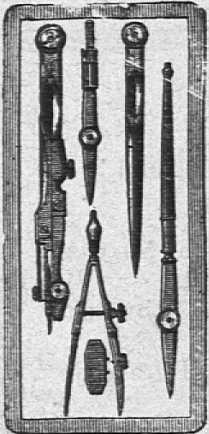
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Empfehle zum Abonnement:

Die Schweiz, illustr. Zeitschrift. Jährlich 26 reich illustrierte Hefte, Fr. 3. 50 pro Quartal.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Lieferungs-Prachtwerk mit cirka 1000 Illustrationen. 60 Lieferungen à 80 Cts.

Hirt Fr. Die Kämpfe um den Bielersee anno 1798. Preis 80 Cts.



Reisszeug-Fabrikation

Gysi & Co., Aarau

Offizielle Lieferanten der Schulen des Kantons Bern
seit 1893

Billige Schulreisszeuge

Unter höfl. Bezugnahme auf die Mitteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern vom 11. Dezember 1897 (siehe Amtl. Schulblatt Nr. 17 v. 15. Dez. 1897) betreffend *Beschaffung von Reisszeugen* laden wir alle Schulen, speciell *die erweiterten Oberschulen* ein, ihre Bestellungen möglichst frühzeitig an Herrn *Prof. Dr. E. Ott in Bern*, Mitglied der Lehrmittelkommission für die bern. Sekundarschulen, gelangen zu lassen, damit alle Aufträge rechtzeitig ausgeführt werden können.

Gysi & Co., Aarau.

Altrenommierte vorteilhafteste Bezugsquelle von

Pianos und Harmoniums

➡ Beste Fabrikate der Schweiz und des Auslandes. ➡

Pianos in sehr solider Eisenkonstruktion, mit schönem vollem Ton, schon von Fr. 650 an. *Harmoniums*, deutsche, französische und amerikanische von Fr. 100 an.

Ältere solide Instrumente werden an Zahlung genommen. Günstigste Konditionen für die Tit. Lehrerschaft, sowie Anstalten etc.

Otto Kirchoff in Bern, Amthausgasse Nr. 3

Telephon Nr. 122

Verlag Zweifel & Weber, St. Gallen Helvetia

Liederbuch für Schweizerschulen

von **B. Zweifel**, Lehrer.

13. Auflage. — In feiner Leinwand 95 Rp.

➡ Als beste Empfehlung darf wohl die Thatsache erwähnt werden, dass in 4 Jahren 72,000 Büchlein in der Schweiz abgesetzt wurden.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Bächler**, Bern.